

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel M. 3.—
Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband nach
Deutschland und Oesterreich M. 8.—, Ausland M. 10.—. Mitglieder des
Intern. Entom. Vereins zahlen jährlich M. 6.— (Ausland [ohne Oester-
reich-Ungarn] M. 2.50 Portozuschlag).

Anzeigen: Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile oder deren
Raum 30 Pfg. Anzeigen von Naturalien-Handlungen und -Fabriken
pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Mitglieder
haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr
100 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal.

Schluß der Inseraten-Annahme Dienstag abends 7 Uhr.

Inhalt: Insekten und Blumen. Von Max Bachmann, München. — Massenhaftes Auftreten von Insekten. Von Prof. Dr. Rudolph, Naumburg a. S. — Eine Farbenaberration von *Apatura iris* L. Von F. Schille, Podhorce bei Stryj (Galizien). — *Mam. leucophaea* Viev. ab. *melaena* Hrtwg. Von H. Raebel, Zabrze. — Kleine Mitteilungen. — Literatur. — Auskunftstelle.

Insekten und Blumen.

Von Max Bachmann, München.

(Schluß.)

Einen wahrhaft besessenen Eifer zeigen wieder die Hummeln. In ca. 7 Sekunden haben sie die 20 Honigkrüge auf einer Scheibe geleert, wozu die Honigbiene etwa 11 Sekunden braucht.

Eine gewisse Gemütlichkeit zeigt ein Männchen der gewöhnlichen Furchenbiene. Es frißt und saugt 5 Minuten, dann bürstet es sich die Fühler vom Staub mit dem Kamm an den Vorderbeinen und hält Siesta. Es ist erst $\frac{1}{4}$ 10 Uhr morgens. Auf der blauen Zunge sitzend, verdaut es anscheinend mit sonderbaren Manieren. Es streckt die Zunge heraus, biegt die weiße Spitze um und steckt sie ins Maul. So ißt das schlanke Tierchen wie mit einem Löffel. Ein Tröpfchen Flüssigkeit glänzt im Sonnenschein am Maul und wird abgeschleckt. In ca. $\frac{1}{3}$ Sekunden Zeit zieht es die Zunge ein und hält sie $\frac{2}{3}$ Sekunden lang wieder ausgestreckt, nicht unähnlich einer gewissen Hantelübung. Dies geht volle 10 Minuten so fort. Dann sucht es wieder 40 Sekunden im Blütenkorbe, worauf es eine neue Blume mit seinem Besuche beehrt. Diese Schmaloder Furchenbienen halten auch eine regelrechte Brotzeit. Nachmittags punkt 4 Uhr sind sämtliche Furchenbienen von den Blumen verschwunden, so hat zu seiner eigenen Ueberraschung der beste Apidenkenner Dr. H. Friese*) bei seinen Forschungsreisen in Ungarn, Spanien und Deutschland gefunden. Wenn seine Uhr streikte, so konnte er sich zuverlässig nach den Blumenbienen richten; waren sie nicht mehr zu sehen, so war es sicher schon 2 Uhr und er mußte an seinen Aufbruch denken, um noch recht zum Diner zu kommen. „Gewiß ist dies“, sagt

Friese, „ein höchst auffälliger Vorgang, daß auch diese doch so ganz anders gebauten Tiere der Pause um die Mittagszeit bedürfen.“ Ueberall versuchen diese kleinen Tierchen zu naschen, derart, daß, wie der Klassiker der biologischen Wissenschaft, Hermann Müller meint, die Natur ihretwegen den Eingang zum „großen Löwenmaul“ so fest verschlossen habe. Man sieht tatsächlich die zwerghaften Bienchen sich unter Aufwand aller Kräfte abmühen, das feste Tor zu brechen, was aber selbst den größeren Honigbienen beim ersten Ansturm nicht gelingt. Dagegen erfaßt uns Bewunderung, wenn wir ein großes Hummelweibchen sehen, wie es mit einem Schenkeldruck den Rachen öffnet und darin verschwindet, so daß sich das Tor völlig schließt. Nach einigen Sekunden erscheint, nachdem das Tor wie „Sesam öffne Dich“ aufgesprungen ist, unsere Hummel wieder, mit braunen Pollenballen in den Körbchen.

Den Schwebfliegen ist ihr Tisch schon morgens um 8 Uhr auf dem Ackersenf gedeckt. Die gelb-beknöpfte Uniform paßt nicht übel zu den goldgelben Blüten. Ihr Schwebflug, der einzig dasteht, bringt sie rasch auf die goldige Platte. Ohne Bedacht und Ueberlegung tupfen sie die Pollenfächer ab und halten auch den grünen Narbenkopf für eine Anthere, ihn fleißig beklopfend. Der Blume ist dies ein großer Liebesdienst.

Sogar auf einem Blatt des gewöhnlichen Beifußes kann die schöne mondleckige *Syrphus pirastris* ihr kindisches Tupfen nicht lassen, obwohl es hier nichts zu beißen gibt.

Man versteht wohl, daß Sprengel die Musciden vom Habitus unserer Stubenfliegen für dumm hält, wenn man sie wie Kinder vom Honigtopf naschen sieht.

Nur die Spinnen sind aus der Art geschlagen. Auf einer schneeweißen Blütenplatte unserer Heckenrose sitzt eine reinweiße Spinne wie auf einem Porzellanteller und erfreut unser Auge durch die Harmonie der Farbe ebensowohl wie der metall-

*) Dr. H. Friese, Beiträge zur Biologie der solitären Blumenwespen Apidae. Zoologische Jahrbücher von Sprengel, Bd. V, Abteil. für System. und Biologie, p. 751—860.

glänzende blaue Käfer auf der ihm sympathischen Witwenblume. Gleich einem Edelstein schmückt dieser auch die gelbe Krone des Habichtskrautes.

Aber die Spinnen sind feige Mörder:

Unsere in Unschuld gekleidete Spinne hat eine Fliege, welche auf den Rosentellern verstreuten Pollen auf tupfen wollte, ergriffen und verspeist. Wie ein grober Hausknecht der Natur faßt da eine grünweiße Spinne auf der blauen Witwenblume einen schwarzen Schmetterling (*Aphantopus hyperanthus*) so beim Genick, wie just der nervige Polizeidiener den armen Strolch zum Amt führt, den er beim Betteln ertappt hat.

Geradezu unglaublich ist folgende verbürgte Geschichte. In Frankreich lauert eine Spinne (*Thomisus onustus*) auf der Ackerwinde allen Blütenbesuchern auf, überfällt und tötet sie. Dadurch wird aber die Pflanze der Bestäubungsvermittler beraubt und ist zur Selbstbefruchtung gezwungen. Stete Inzucht aber schwächt und die Pflanze kann sich eines Pilzes nicht erwehren (*Thecaspora capsularum* Desm.), der dann pathologische Blüten hervorruft.

Wer sich belustigen, aber auch belehren will, besuche also die Insekten und Blumen auf dem Felde!

Massenhaftes Auftreten von Insekten.

Von Professor Dr. Rudow, Naumburg a. S.

(Fortsetzung.)

Noch einmal, im Jahre 1874, erlebte ich eine gleiche Massenerscheinung der erwähnten Käfer im Oberforst Eberswalde, wo wiederum die Fanggräben mehrere Tage lang geleert werden konnten und außer den Kiefern- und Fichtenrüsslern viele *Otiorynchus*-arten einige *Calosoma* und andere Laufkäfer lieferten, welche ihrerseits die leicht gewonnene Beute verzehrten.

Der stattliche *Molytes germaus* L., welcher gewöhnlich nur vereinzelt anzutreffen ist, wurde im Jahre 1908 bei Naumburg und 1913 in Steiermark in Menge gesehen und zur Genüge eingeheimst, so daß ich mehrere Male in kurzer Zeit über zwanzig Stück mitnahm, welche immer schnell Abnehmer fanden. Unter den Käfern zeichneten sich die Steiermärker durch besondere Größe aus.

Ein anderer Rüsselkäfer, der Kornkäfer, *Calandra*, *Sitophilus granarius* L., stellte sich im Frühjahr 1911 in großer Menge ein. Mauern aus Ziegelsteinen, von der Sonne erwärmt, saßen dicht voll von den kleinen Tierchen, welche, mit einer Feder abgekehrt, in einer Viertelstunde ein Wasserglas anfüllten und nach Hunderten zählten. Nur drei Tage dauerte die Erscheinung, dann waren nur noch vereinzelte zu finden, ebenso in den folgenden Jahren. Wohl befand sich ein Getreideschüttboden in einiger Entfernung, aber von einer auffallenden Schädigung wurde nichts gehört. In den benachbarten Häusern aber machten sich die Käfer vielfach lästig durch ihr Auftreten in Milchtöpfen, Suppentellern und anderen Geräten mit Nahrungsmitteln. Unter den vielen hunderten von Kornkäfern waren, als willkommenere Gäste, einige wenige *Cossonus linearis* Schh. und ein *Platypus cylindricus* Fbr. zu finden. Anfang der siebziger Jahre trat in einer Brauerei zu Eberswalde auf dem Malzboden der verwandte *Sit. oryzae* L. in Menge auf, leider damals von mir nicht nach Gebühr gewürdigt. Einige Male waren mehrere *Otiorynchus*-arten, *gemmatum* Fbr., *carinthiacum* Grm., in größerer

Anzahl in Steiermark zu bemerken, die von Erlen und Weidenbüsch in den Schirm geklopft oder von *Spiraea* und anderen Blüten abgelesen werden konnten. Der Segen war, besonders 1913, so groß, daß nur die besten Tierchen ausgelesen wurden, während für hunderte keine Verwendung war. Das Vorkommen beschränkte sich nicht nur auf einzelne Stellen, sondern erstreckte sich auf weitere Flächen mit demselben Pflanzenwuchs.

In Kieferschonungen bei Perleberg richtete der Borkenkäfer, *Hylurgus piniperda* L., in den achtziger Jahren starke Beschädigungen an, die längere Zeit anhielten, weil nichts gegen die Feinde getan wurde. Beim Schütteln der Stangenhölzer und bei jedem Winde fielen die Zweigspitzen herab und bedeckten auffallend sichtbar den Boden, die größeren wurden zwar von Holzraffern gesammelt, die kleineren aber blieben liegen und trugen weiter zur Verbreitung der Schädlinge bei. Diese fanden sich schließlich in der Stadt in Menge an und in den Häusern ein. Im Walde aber wurden, durch die Saumseligkeit des damaligen Stadtförsters, eine Reihe Bäume dürr, sie wurden endlich beseitigt, sodaß nach und nach die Käfer vermindert wurden, doch niemals ganz aufhörten, so lange ich dort verweilte.

Der, ursprünglich Deutschland fremde, eingewanderte *Niptus hololeucus* Fald. erschien plötzlich, auch in den achtziger Jahren in Perleberg in ungeheurer Menge. Zuerst wurde er mir aus einer alten Apotheke als Seltenheit überbracht, wo er in einer Büchse mit Lavendel arg gehaust und den Inhalt in Pulver verwandelt hatte. Bald darauf wurde mir sein Auftreten in einem Pastorhause gemeldet, wo er in Polstermöbeln, unter der Tapete, in Teppichen und Kleiderschränken hauste und sich selbst an dem geheiligten Talar vergriffen hatte. Ich konnte in wenig Minuten mehrere Bierseidel voll ausklopfen und zusammenfegen, von denen die meisten vertilgt wurden. Vereinzelt kamen sie in alten Häusern noch lange vor, während sie in anderen Orten zu den Seltenheiten gehören.

Der an den meisten Orten seltene *Emus hirtus* L. wurde 1910 im Juni in Tirol bei Klausen in überraschender Menge erbeutet. Einzelne flogen, besonders gegen Abend, umher und setzten sich an Wände oder Holz, der Hauptfundort wurde aber in einem Haufen von verrottetem Kuhmist neben einem Bauernhause entdeckt. Er wurde mit Sammeleifer durchwühlt, und als Ausbeute wurden in einer kurzen Stunde 146 Käfer erworben, von denen ich 40 Stück mitnahm, ein anderer den großen Rest. Es wäre möglich gewesen, noch mehr zu erhalten, wenn Verwendung dafür gewesen wäre. Die meinigen waren nach meiner Rückkehr in kurzer Zeit in die Hände von Liebhabern übergegangen.

Im Sommer 1908 wurden wir stark von Ratten im Hofe und Nebengebäuden heimgesucht, vor denen nichts sicher blieb und welche Fußböden und Mauern durchwühlten. Nachdem kräftig mit Giften gegen die Plagegeister vorgegangen war, verschwanden sie nach einigen Wochen und machten sich als Tote durch ihren Verwesungsgeruch bemerkbar, weil sie sich in unzugängliche Schlupfwinkel zur letzten Ruhe zurückgezogen hatten. Im nächsten Jahre erschienen ungezählte Totenkäfer, *Blaps mortisaga* L., *fatidica* St., *obtusa* St., nebst *Tenebrio molitor* L., welche sich in den Rattenleibern entwickelt hatten und überall im Hause auftraten. Auch hier war der Segen so groß, daß nur eine kleine Anzahl gesammelt wurden,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Bachmann Max

Artikel/Article: [Insekten und Blumen - Schluß 283-284](#)